



Andrea Thiemann

... nicht mehr nur „was Christum treibt“, sondern wozu uns Gott gemeinsam bestimmt hat!

Einige programmatische Gedanken über die Zukunft des Arbeitskreises *ImDialog*

„... verwandelt euch durch Erneuerung
eures Denkens.“ (Röm 12,2)

Wenn sich die Jahreszahlen runden, ist es nicht nur Zeit, zurück zu schauen auf Erreichtes, sondern vor allem auch voraus zu denken auf das hin, was noch vor uns liegt auf dem Weg christlich-jüdischer Verständigung. Durch gegenseitige theologische Anerkennung und Wertschätzung wird der Weg frei für eine konstruktive Zusammenarbeit in Kirche, Politik und Gesellschaft!

Im Dezember 2015, 70 Jahre nach dem Ende der Schoah, haben orthodoxe Rabbiner mit ihrer Erklärung zum Christentum ‚Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen‘¹ ein neues Kapitel des Miteinanders von Juden und Christen aufgeschlagen. In der veränderten Grundhaltung der unterzeichnenden Rabbiner, „dass das Christentum weder ein Zufall noch ein Irrtum ist, sondern g'ttlich gewollt und ein Geschenk an die Völker“², liegt die historische Chance einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit, „um den moralischen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen“³.

‚ImDialog. Der evangelische Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau‘ wird 2017 fünf- undsechzig Jahre alt. Von Anfang an spiegelte der Name des Arbeitskreises seine innere Ausrichtung wieder, Verantwortung für die Zukunft des Miteinanders zu übernehmen. Die Schrecken des Holocausts, die Begegnung mit Jüdinnen und Juden und das Studium rabbinischer Theologie führten immer wieder zur Erneuerung des Denkens und zur Wandlung theologischer Positionen. Aufgrund inhaltlicher Neuausrichtung veränderte der Arbeitskreis im Laufe dieser 65 Jahre zweimal seinen Namen.

Der Arbeitskreis wurde 1952 von Pfarrer Adolf Freudenberg unter dem Namen ‚Evangelischer Arbeitskreis für Dienst an Israel in Hessen und Nassau‘ gegründet. Pfarrer Freudenberg, der während der Zeit des Nationalsozialismus aus Deutschland wegen der jüdischen Herkunft seiner Frau emigrieren musste und sich in der Schweiz für Flüchtlinge aus Deutschland eingesetzt hatte, war nach dem Krieg nach Deutschland zurückgekehrt und wirkte als Pfarrer in der Siedlung Bad Vilbel/Heilsberg.

Er engagierte sich auf verschiedenen Ebenen des beginnenden christlich-jüdischen Dialogs: Er war **Mitbegründer des Deutschen Koordinierungsrates der Ge-**

1 Michael Kühntopf (u.a.), Orthodox Rabbinic Statement on Christianity, in: JEWIKI, (in: http://www.jewiki.net/wiki/Orthodox_Rabbinic_Statement_on_Christianity) [eingesehen am 21.07.2016].

2 Ebd.

3 Ebd.

sellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit‘, arbeitete in der 1961 gegründeten ‚Arbeitsgruppe Christen und Juden beim Deutschen Evangelischen Kirchentag‘ mit und war Mitglied im ‚Deutschen Evangelischen Ausschuss für Dienst an Israel‘. In dieser Funktion gründete er den Arbeitskreis auf landeskirchlicher Ebene.

Diese Arbeit wurde aufgrund der Erfahrungen der Judenverfolgung im sog. 3. Reich begonnen. Die historische Verantwortung wurde erkannt. Aber bis zu theologischen Konsequenzen war es noch ein weiter Weg. Man distanzierte sich von einer Judenmission, die als Zwangsbekehrung oder mit unlauteren Mitteln erfolgte. Der Name ‚Dienst an Israel‘ signalisiert aber doch, dass man Israel noch nicht als gleichwertigen Partner betrachtete. Vielmehr begegnete man Juden mit der Liebe für die älteren Geschwister, die aber letztlich das Heil des Glaubens nur durch einen Übertritt in das Christentum erreichen können. Diese Debatte wurde dann in der ‚AG Juden und Christen beim DEKT‘ mit Heftigkeit geführt. Adolf Freudenberg war daran auch beteiligt und musste allmählich einen neuen theologischen Ansatz für sich erarbeiten.

Mit dem Wechsel des Vorsitzes im Arbeitskreis, den nun Herr Wolfgang Wirth, damals Studentenfarrer in Frankfurt, innehatte, wurde am 16. Februar 1966 auch eine Namensänderung beschlossen, die Freudenberg bereits vorbereitet hatte. Aus ‚Dienst an Israel‘ wurde ‚Kirche und Israel‘. Die Namensänderung in ‚Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau‘ trug dem veränderten Selbstverständnis Rechnung, das im Verlauf der Begegnung mit Jüdinnen und Juden entstanden war: Juden und Christen werden als gleichberechtigte Partner und Partnerinnen gesehen. ‚Israel‘ bezog sich nicht auf den 1948 entstandenen Staat Israel, sondern wird hier im biblischen Sinne als Gottesvolk Israel verstanden. Die Bezeichnung ‚Kirche und Israel‘ wehrt damit den Versuch ab, die Kirche als ‚wahres Israel‘ im Gegensatz zum Judentum zu bezeichnen.

Mit dieser Namensänderung signalisierte der Arbeitskreis auch den beginnenden Abschied von Positionen, die Juden keine eigenständige Existenz außerhalb des Christentums zugestanden. Bis zu einer ausdrücklichen, auch theologisch begründeten Ablehnung jeder Judenmission, die erst 1997 in der ersten Satzung des Arbeitskreises verankert wurde, vergingen aber noch viele Jahre. Hierzu waren Entwicklungen bei den Kirchentagen und auch auf der Ebene der EKD notwendig. 1975 war die erste Studie ‚Christen und Juden‘ der EKD erschienen, die diese Frage noch unbeantwortet ließ, sie aber als offene Frage benannte. In der Folge verschärfte sich diese Diskussion und führte im Arbeitskreis, der von 1972 bis 2006 unter Leitung von Pfarrer Ulrich



Pfarrer Adolf Freudenberg gründete 1952 den heutigen Arbeitskreis *ImDialog*;
Foto: privat

Schwemer stand, schließlich zu der bis heute eindeutigen Position gegen jegliche Form von Judenmission.⁴

**„Nur wer sich ändert, bleibt sich treu.“
(Wolf Biermann).**

Unter dem neuen Vorsitz von Pfarrerin Gabriele Zander in den Jahren 2006 bis 2015 benannte sich der ‚Evangelische Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau‘ um in ‚ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau‘. Der bisherige Name war seit längerer Zeit missverständlich geworden. Immer wieder wurde mit dem Begriff ‚Israel‘ der Staat Israel assoziiert und nicht der ursprünglich religiös bestimmte Begriff Israel, der das Volk Israel, das später daraus sich entwickelnde Judentum meint. Was als theologischer Begriff gedacht war, konnte als politischer Begriff missverstanden werden. Allzu leicht wurde der Arbeitskreis politischen oder christlichen Gruppierungen zugeordnet, die gegenüber dem Staat Israel eine einseitige, unkritische Position vertreten. Oft sind deren theologische Positionen judenmissionarisch, was der Arbeitskreis bereits seit Ende der 70er Jahre explizit ablehnt. Um hier missverständlichen Zuordnungen vorzubeugen und den Namen genauer und korrekter zu fassen, hat der Arbeitskreis in seiner Sitzung am 20. März 2009 die Namensänderung einstimmig beschlossen. Von Anfang an ging es den Mitgliedern um den Dialog mit Jüdinnen und Juden, mit jüdischen Institutionen in Deutschland, in Israel und weltweit. Die Namensänderung verdeutlicht, dass der Arbeitskreis nicht per se auf eine politische und eine theologische Sichtweise festgelegt werden will, sondern sich im echten Gespräch und im Austausch miteinander wandelt hin zu einer Erneuerung des theologischen Denkens und Handelns.⁵

Selbst gewählte Aufgaben des Arbeitskreises

Seit der Gründung des Arbeitskreises gehört die Förderung von Initiativen im christlich-jüdischen Bereich aus Kollektengeldern der EKHN zu den Aufgaben des Arbeitskreises. Zunächst wurden judenchristliche Holocaustüberlebende in Deutschland unterstützt. Bald aber richtete sich der Blick nach Israel, wo bis zum heutigen Tag ca. 20 unterschiedliche Initiativen unterstützt werden, die sich der Verantwortung vor der Geschichte stellen oder sich für ein friedliches Zusammenleben der Menschen einsetzen. Auch manche soziale Einrichtungen werden gefördert.

Die wichtigste Aufgabe des Arbeitskreises ist die Verbreitung und Vertiefung der Ergebnisse des jüdisch-christlichen Dialoges innerhalb der Landeskirche in Hessen und Nassau. Schon seit den sechziger Jahren gibt es den Materialdienst, der wichtige Texte zum Thema Judentum, Antisemitismus, christlich-jüdisches Gespräch sowie Israel und Nahost weitergibt. Seit 1975 erscheint der Materialdienst unter der Redaktion von Hans-Georg Vorndran. Seit 1990 erscheint er als Zeitschrift regelmäßig sechsmal im Jahr. Im April 2008 wurde der Materialdienst umbenannt in ‚Blickpunkt.e‘.

Neben dem Materialdienst gibt der Arbeitskreis, ebenfalls unter der Redaktion von Hans-Georg Vorndran, eine Schriftenreihe heraus. Innerhalb dieser unregelmäßig erscheinenden Reihe sind bisher 23 Hefte veröffentlicht worden; die letzten drei unter den Titeln ‚Begegnung statt Vergegnung‘, anlässlich der Erweiterung des Grundartikels

der EKHN vor 25 Jahren 1991, und ‚Christlicher Glaube in seinem jüdischen Kontext – Bausteine zur Ergänzung von Glaubenskursen‘ Teil 1 und Teil 2.

Von den ersten Anfängen an hat es sich der Arbeitskreis zur Aufgabe gemacht, Gottesdiensthilfen für bestimmte Sonntage wie den Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis) oder für Karfreitag bereitzustellen. Zunächst wurden diese Texte im Amtsblatt veröffentlicht, inzwischen sind es bisher 16 eigenständige Publikationen, die auch andere Themen aufnehmen wie ‚Passamahl-Abendmahl‘, ‚Schawuot/Pfingsten‘, ‚Gedenken‘, ‚Kreuze‘ oder ‚Segen‘. Zum KLAK-Perikopenmodell sind drei Hefte erschienen: ‚Christliche Festtage‘, ‚Passion und Ostern‘ und ‚Jubelt mit Psalter und Harfen‘. Anlässlich der Reformationsdekade und des 500jährigen Reformationsjubiläums 2017 ist aktuell das Heft ‚Licht und Schatten des Reformators. Gottesdienste mit Martin Luther und mit seinen Liedern‘ erschienen. Darin werden Licht und Schattenseiten des Reformators reflektiert. Da es inzwischen in den meisten Landeskirchen entsprechende Arbeitskreise gibt, werden auch gerne Materialien von dort übernommen und umgekehrt.

In den letzten Jahren wurden vom Arbeitskreis nicht nur Druckerzeugnisse, sondern auch Ausstellungen erarbeitet, die von Kirchengemeinden oder anderen Organisationen ausgeliehen werden können. ‚Wenig Text, viel Bild‘ ist die methodische Absicht dieser Foto-Ausstellungen. Inzwischen gibt es sechs bzw. sieben ausleihbare Ausstellungen: »Was habt ihr da für einen Brauch?« Jüdische Feste und Riten‘, ‚Stationen des Antijudaismus. Vom Kirchenvater Cyprian bis Adolf Hitler‘, ‚Stationen des Holocaust und des Rassismus heute‘, ‚Die Bibel. Buch der Juden, Buch der Christen‘, »Drum immer weg mit ihnen!« Luthers Sündenfall gegenüber den Juden‘ (Deutsch und Englisch) und ‚Ein langer Irrweg. Ein weiter Weg der Umkehr‘.

Mitglieder des Arbeitskreises bieten auch Fortbildungsfahrten nach Israel an oder begleiten Pastorkollegs, die unter Leitung von Pröpstinnen und Pröpsten durchgeführt werden.

Im Rahmen der Fortbildungsangebote der EKHN bietet der Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit dem ‚Zentrum Verkündigung‘, der Ev. Akademie Frankfurt und der Personalförderung der Kirchenverwaltung Prädikantenfortbildungen und Tagungen an. Im Jahr 2016 fanden beispielsweise eine literarische Tagung zu Rose Ausländer, eine Prädikantenfortbildung zur Predigt des Alten Testaments und eine Studientagung zu aktueller christlich-jüdischer Forschung statt: ‚Ab jetzt Zwillinge? Das christlich-jüdische Verhältnis neu denken‘.

Die Positionen der letzten beiden Vorsitzenden

Anlässlich seines Rücktritts vom Vorsitz des Arbeitskreises schrieb Pfarrer Ulrich Schwemer in seiner Bilanz 2006, dass der Arbeitskreis schon früh Positionen eingenommen habe, „die schließlich durch die Synode der Ev. Kirche in Hessen und Nassau als Bekenntnis im Grundartikel formuliert wurden. Insofern war es folgerichtig, nach 1991 den im Grundartikel ergänzten Satz in die Position des Arbeitskreises zu übernehmen und den Ev. Arbeitskreis Kirche und Israel damit auch im Bekenntnis der Landeskirche eindeutig zu positionieren: ‚Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen, bezeugt sie (die Ev. Kirche in Hessen und Nassau) neu die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein‘ – Damit ist die Arbeit aber natürlich nicht erledigt. Die theologische Debatte geht weiter. Aber die Pi-

⁴ Vgl. Ulrich Schwemer, 50 Jahre Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, in: Materialdienst 6/2002 (mit Aktualisierungen). Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, in: <http://www.imdialog.org/md2002/062002md03.html> (eingesehen am 23.07.2016).

⁵ Vgl. ImDialog, Wir über uns, in: <http://www.imdialog.org/wir.html> (eingesehen am 21.07.2016).



onierzeit des christlich-jüdischen Dialogs ist zu Ende. Vor allem nimmt allmählich eine Generation Abschied, die ganz konsequent ihren Glauben gemessen hat an der Wirklichkeit, dass nach Auschwitz kein theologischer Satz mehr unhinterfragt so formuliert werden kann wie vor Auschwitz. Theologen wie Johann Baptist Metz, Paul van Buren und Friedrich Wilhelm Marquardt haben hier Schneisen geschlagen. Jüdische Gesprächspartner wie Nathan Peter Levinson, Albert Friedländer, Jonathan Magonet haben in der Diskussion geholfen, wichtige Schritte zu gehen. Christliche Dogmen wurden hinterfragt und zunächst einmal beiseitegelegt oder es wurde versucht, sie in den christlich-jüdischen Dialog einzubringen. Nun ist wohl die Zeit gekommen, hier neue Wege zu gehen und die Dogmatik auf den Prüfstand zu stellen.“⁶

Nach neunjähriger Amtszeit als Vorsitzende des Arbeitskreises stellte Pfarrerin Gabriele Zander ihrem Resümee 2015 zwei Textpassagen von Frank Crüsemann voran: „Die Anerkennung Israels, seines ungekündigten Bundes, also der bleibenden ersten Liebe Gottes, war nach dem Bankrott christlicher Theologie, wie ihn die Schoah unübersehbar gemacht hatte, unvermeidlich. Aber sie war und ist und kann nur ein Einstieg sein in einen weitreichenden Umbau der christlichen Theologie, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Was dabei am Ende stehen wird, ist offen und auch die weitreichendsten Entwürfe, die bisher vorliegen, sind Anfänge.“⁷

„Die Anerkennung Israels und eine positive Neubestimmung des Verhältnisses von ‚Christen und Juden‘ eröffnen zugleich eine neue Sicht der Bibel und basieren andererseits auf einer solchen. Kurz, beides hängt aufs engste miteinander zusammen und bedingt und beeinflusst sich gegenseitig. Deshalb ist die Wiederentdeckung Israels durch die christliche Theologie nicht nur das vielleicht wichtigste theologische Ereignis der zweiten Hälfte des 20. Jh.s⁸, sondern es hat durchaus etwas Reformatorisches an sich: Es geht um eine Neuentdeckung der biblischen Fundamente und eine Neuorientierung daran.“⁹

Aktuelle Entwicklungen

Im Herbst dieses Jahres feiert die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau das 25jährige Jubiläum der Grundartikelerweiterung von 1991. Mit einem synodalen Studientag unter Mitwirkung des Arbeitskreises ImDialog und einem Festakt während der zweiten Tagung der Zwölften Kirchensynode im November 2016 soll an diese historische Entscheidung erinnert werden. Bereits der Titel des Studientages signalisiert, dass nicht nur Erreichtes gefeiert, sondern auch Offengebliebenes neu in den Blick gerückt und benannt werden soll: ‚Die bleibende Erwählung der Juden und das Bekenntnis zu Jesus Christus: Historische Reaktion und bleibende Herausforderung für unsere Kirche‘

„Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen“, wie es in der Grundartikelerweiterung heißt, gehört auch, das Alte Testament nicht mehr nur aus christlicher Sicht wahrzunehmen, allein darauf fokussiert „was Christum treibt“, sondern die Hebräische Bibel als ‚die Schrift‘ der Juden und

6 Ulrich Schwemer, 34 Jahre Leitung des Evangelischen Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau.

Ein Rückblick und der Versuch einer Bilanz, in: Materialdienst 05/2006. Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, in: <http://www.imdialog.org/md2006/05/03.html> (eingesehen am 23.07.2016).

7 Frank Crüsemann, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011, S.190.

8 So Rolf Rendtorff, Die Bibel Israels als Buch der Christen, in: Christoph Dohmen/Thomas Söding (Hg.), Eine Bibel – zwei Testamente, Paderborn u.a. 1995, S.97.

9 Crüsemann, Wahrheitsraum (Anm. 7), 196.

Jüdinnen und des Juden Jesus zu lesen. Im Hören auf das, was Israel gesagt ist, haben auch Christen und Christinnen als Menschen aus den Völkern Anteil an Gottes Verheißungen für diese Welt. Es wird in nächster Zeit vermehrt darum gehen müssen, den Auftrag Gottes zur Verbesserung dieser Welt, Tikkun ha-Olam, gemeinsam mit Jüdinnen und Juden wahrzunehmen. Die im letzten Jahr begonnene Debatte um die Relevanz des Alten Testaments für die christliche Kirche hat aus verschiedenen Richtungen zu einer Neubesinnung auf die Einheit der Schrift geführt und wesentlich zur Klärung des Verhältnisses von Altem und Neuem Testament beigetragen.¹⁰ Aus dieser anhaltenden Diskussion heraus wird noch einmal deutlich, dass die Grundartikelerweiterung und die Ordination von Pfarrerinnen und Pfarrern auf diese nicht nur ein Bekenntnis unter anderen sein kann, sondern konstituierenden Charakter für Verkündigung und Lehre haben muss! Es ist darum umso erstaunlicher, dass die theologischen Erkenntnisse aus dem christlich-jüdischen Dialog bisher keinen nachweisbaren Niederschlag in der theologischen Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern gefunden haben, weder in der ersten noch in der zweiten Phase. Soweit ich informiert bin, stellt sich die Situation in der Ausbildung von Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen nicht wesentlich anders dar.

Wenn sich unsere Kirche an die Grundartikelerweiterung gebunden fühlt, müsste damit jedes Zeugnis kirchlicher Äußerung, jede Predigt, jeder Schul- und Konfirmandenunterricht, jeder theologische Artikel in der Evangelischen Sonntagszeitung, jede Stellungnahme der Kirchenleitung, jeder Glaubenskurs¹¹ und jede Impulspost, die an Gemeinden, Kirchenvorstände und Kirchenmitglieder verteilt werden, dem Bekenntnis zur „bleibenden Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen“ entsprechen! Eine fehlende Kontextualisierung der christlichen Botschaft im Kanon der Schrift und die unsachgemäße alleinige Verortung des Christentums im Heilsplan Gottes stehen in Gefahr, die überkommenen Schemata von Verheißung und Erfüllung etc. wieder aufleben zu lassen. Die Nichterwähnung bzw. das vorsätzliche Verschweigen des alttestamentlichen und/oder jüdischen Kontextes scheint derzeit mehr und mehr an die Stelle früher gebräuchlicher negativer jüdischer Stereotypen zu treten. In der aufmerksamen Lektüre, kritischen Analyse und theologisch fundierten Stellungnahme zu inner- und außerkirchlichen Verlautbarungen sehe ich eine wichtige Aufgabe des Arbeitskreises ImDialog in der Zukunft! Darüber hinaus wäre eine mindestens beratende Einbindung von Mitgliedern des Arbeitskreises durch kirchliche Trägerorganisationen vor einer Veröffentlichung ebenfalls wünschenswert.

Im Rahmen der Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit 2017 in Frankfurt/Main wird der Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Juden und Christen (KLAJ) vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Deutschland (DKR) die Buber-Rosenzweig-Medaille für ihre Verdienste im christlich-jüdischen Dialog verliehen. Seit seiner Gründung 1978 ist ImDialog zusammen mit inzwischen weiteren 17 landeskirchlichen Arbeitskreisen Mitglied der KLAJ. In der Begründung dieser Ehrung heißt es: „Seit Jahrzehnten widmet sich die KLAJ

10 Vgl. die Artikel in „Focus, Das Alte Testament“, in: Hans-Jürgen Benedict u.a. (Hg.), Junge Kirche 77 (2016), Heft 1, und die Artikel in „Die bleibende Relevanz des ‚Alten Testaments‘ für die Kirche“, in: Blickpunkt.e, Sonderausgabe Mai 2015 (mit Beiträgen von Notger Slenczka, Jürgen Ebach u.a.).

11 Vgl. Sehnsucht nach mehr. Ein Glaubenskurs für Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, hrsg. vom Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt 2015, in: <https://www.zentrum-verkuendigung.de/das-zentrum/exemplarische-projekte-jahresthemen/kirchenvorstand-ekhn/sehnsucht-nach-mehr.html> (eingesehen am 21.07.2016).

entschlossen und kompetent der Aufarbeitung kirchlicher Judenfeindschaft in Theologie und Praxis. Sie wirkte aktiv an der Erarbeitung entsprechender kirchlicher Erklärungen zum Verhältnis von Theologie und Kirche zum Judentum mit und hat diese größtenteils auch angestoßen. Auf diese Weise gelang es der KLAK, entscheidend zur Neuorientierung im Verhältnis von Christen und Juden in der evangelischen Kirche in Deutschland beizutragen. Mit der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an die KLAK just im Reformationsjahr 2017 soll damit eine Gruppe als Preisträger ausgezeichnet werden, die nicht nur repräsentativ für die Neubesinnung im Verhältnis Juden und Christen in der Evangelischen Kirche in Deutschland einschließlich einer Abkehr von Luthers judenfeindlichen Äußerungen steht, sondern selbst wesentliche Beiträge dazu geleistet hat.¹²

Neustrukturierung des Arbeitskreises

Auch wenn nach 65 Jahren Arbeitskreis die Pionierzeit des christlich-jüdischen Dialogs zu Ende ist, stehen wir immer noch am Anfang eines langen Prozesses, weil jahrtausendealte Denkmuster ihre Spuren sowohl im kollektiven als auch im individuellen Gedächtnis hinterlassen haben, wie Pfarrerin Gabriele Zander es in ihrem Resümee nach neun-jähriger Amtszeit 2015 formulierte.

Im August 2015 habe ich den Vorsitz des Arbeitskreises übernommen und mich mit seinen bisherigen Entwicklungen vertraut gemacht. Ich habe einen Überblick über Aufgaben, die formellen und informellen Strukturen des Arbeitskreises sowie seine landeskirchlichen und EKD-weiten Vernetzungen gewonnen. Es ist an der Zeit, den Arbeitskreis inhaltlich und strukturell weiterzuentwickeln, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Weiterdenken und Hineinwirken in kirchliche Strukturen und ihn neu – möglichst paritätisch christlich-jüdisch – zu besetzen. Und vielleicht wird es dann auch irgendwann wieder Zeit für einen neuen Namen!

Die relative Unabhängigkeit des Arbeitskreises: Fluch und Segen, Freiheit und Bindung von ehrenamtlicher Tätigkeit im Pfarramt bilden das Netz, in dem die meisten der 25 Mitglieder des Arbeitskreises aufgespannt, verwoben und abgesichert sind. Die Entscheidung 2014, nach einem längeren Beratungsprozess im Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKH (IPOS), das landeskirchliche Unterstützungsangebot einer institutionell an das Zentrum Ökumene angebundenen Geschäftsführung nicht anzunehmen, bleibt ambivalent. Die formal-administrative Unabhängigkeit des Arbeitskreises – mit landeskirchlicher Förderung und Entlastung der Vorsitzenden durch Befreiung vom Schulunterricht – kann nur mit enormen ehrenamtlichen Ressourcen aufrecht erhalten werden, die bei den meisten Mitgliedern kaum vorhanden sind und eigentlich in der inhaltlichen Arbeit sinnvoller genutzt werden müssten. In erschreckend hohem Maße ruhen die meisten der selbst gewählten Aufgaben des Arbeitskreises bisher auf den Schultern einiger weniger. Das schnellstmöglich zu verändern und Aufgaben angemessen auf viele Schultern zu verteilen, ist eine der vordringlichsten Maßnahmen. Der Arbeitskreis könnte viel stärker in die Breite und in die Tiefe der Propsteien, Dekanate und Gemeinden wirken, wenn alle Mitglieder des Arbeitskreises als gleichwertige Repräsentanten und Repräsentantinnen von ImDialog und unserem Anliegen auftreten und wahrgenommen werden würden.

Formal ist dazu eine Satzungsänderung notwendig, in der nicht nur die Funktion einer Stellvertretung im Vorsitz de-

finiert wird, sondern auch die Berufung eines Finanzausschusses innerhalb des Vorstands, der für die Aufstellung und Überwachung des Haushalts sowie der zu verteilenden Kollektenmittel verantwortlich zeichnet.

Quo vadis: Erste Schritte zu einer inhaltlichen und organisatorischen Weiterentwicklung des Arbeitskreises haben seine Mitglieder während ihrer jährlichen Klausurtagung vom 05. – 06.02.2016 auf der Eberburg in Bad Münster am Stein getan. Es ist gelungen, in verschiedene Richtungen und auch bei der Ausgestaltung bisheriger Themenbereiche folgende neue Akzente zu setzen.

Berufung für sechsjährige Amtsperiode: In diesem Jahr werden die Mitglieder des Arbeitskreises ImDialog für eine Amtsperiode von sechs Jahren vom Vorstand neu berufen. Es ist nach wie vor erklärtes Interesse, zunehmend mehr jüdische Mitglieder zu werben und zu berufen. Um die gemeinsame theologische Arbeit fortzusetzen und weiterzuentwickeln wäre es wünschenswert, auch Rabbiner und Rabbinerinnen für den Arbeitskreis zu gewinnen. Neu ist, dass jedes Mitglied nicht nur seinen Wunsch zur Berufung schriftlich äußert, sondern auch seine Bereitschaft zur verbindlichen Übernahme mehrerer Aufgaben erklärt.

Projektbetreuung: Jedem Mitglied des Arbeitskreises wird die Betreuung eines der durch die Kollektengelder regelmäßig geförderten Projekte in Deutschland bzw. Israel zugeordnet. Die Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen sollen den laufenden Kontakt zwischen Projekt und Arbeitskreis während des Jahres halten und intensivieren. In den Arbeitskreissitzungen wird über aktuelle Entwicklungen im Projekt berichtet, um auf Förderungswürdigkeit und Unterstützungsnotwendigkeit entsprechend reagieren zu können. Die betreuten Projekte werden bei Antragsstellung auf Fördergelder und Erstellung von Verwendungsnachweisen unterstützt. Die ProjektbetreuerInnen machen Vorschläge für entsprechende Jahresprojekte.

Wahrnehmung aktueller Forschung: Angeregt durch Impulse der früheren Vorsitzenden, Gabriele Zander, soll die jährliche, in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Frankfurt durchgeführte Tagung vermehrt auf aktuelle nationale und internationale Forschungsergebnisse im jüdisch-christlichen Themenbereich fokussiert werden. Mit dem „Ende der Pionierzeit des christlich-jüdischen Dialogs“ stirbt langsam ein spezifischer, fachlich hoch qualifizierter Teilnehmerkreis der bisherigen Tagungen aus. Ich hoffe deshalb sehr, dass sich innerhalb des Arbeitskreises die Auffassung durchsetzen kann, die Akademietagungen selbst vermehrt als öffentlichen ‚think tank‘ zu nutzen, also als einen Ort, an welchem Experten und Expertinnen verschiedener Fachrichtungen zusammen kommen, konzentriert interdisziplinär und interreligiös nachdenken und diskutieren. Diese aktuellen Impulse weiterzudenken, in die kirchlichen Handlungsfelder von Verkündigung und Lehre hinein zu übersetzen, in unsere Schriftenreihen aufzunehmen und über unsere Netzwerke zu verbreiten verstehe ich als den wesentlichen Schwerpunkt im Aufgabenspektrum des Arbeitskreises.

Trug die Tagung 2015 bereits den Titel ‚WEITER DENKEN – WEITER GEHEN. Die bleibenden Herausforderungen im christlich-jüdischen Dialog‘, geht die Tagung 2016 mit dem Titel ‚Ab jetzt Zwillinge? Das christlich-jüdische Verhältnis neu denken‘, der Spur veränderter Koordinaten im jüdisch-christlichen Verhältnis konsequent weiter nach. Ausgehend von der Erkenntnis, dass es zu Beginn des ersten Jahrtausends noch mindestens 200 Jahre ein enges In- und Miteinander jüdischer und christlicher Prägung in den Gemein-

¹² Buber-Rosenzweig-Medaille 2017, in: <http://www.deutscher-koordinierungsrat.de/dkr-home-WdB-BRM2017-2016> (eingesehen am 22.05.2016).



den gab, bevor es zu einer eher künstlich herbeigeführten strengen Trennung eines entweder jüdisch oder christlich kam¹³, ist zu erwarten, dass sich der mühsam errungene bisherige Sprachgebrauch in der Verhältnisbestimmung zwischen Judentum und Christentum noch einmal verändern wird. Für die Weiterentwicklung des Dialogs wurden auf der Tagung 2015 von den Referenten wichtige Impulse gesetzt. Der katholische Referent, Prof. Dr. Rainer Kampling, schlug z.B. eine neue Orientierung am Begriff ‚Reich Gottes‘ vor, statt, wie bisher üblich, an Bund und Volk. Der jüdische Referent, Prof. Dr. h.c. Daniel Krochmalnik, entwarf eine Zuordnung der drei monotheistischen Religionen zu den drei Erzvätern, die gleichzeitig ihre jeweilige Spezifik wie ihre Gleichwertigkeit auszudrücken vermag.

Präsenz durch Wortbeiträge und Stellungnahmen: Den Arbeitskreis ImDialog mit seinen Erkenntnissen und Positionen weithin sichtbar und hörbar zu machen, in unserer Landeskirche und darüber hinaus, ist mehr als nur ein frommer Wunsch. Dazu gehört, das Bewusstsein seiner Mitglieder so zu schärfen, dass wir uns selbst nicht nur als Pfarrer und Pfarrerinnen in unseren Gemeinden, Dekanaten und Propsteien verstehen, sondern immer auch als Vertreter und Vertreterinnen von ImDialog mit dem Anliegen einer biblischen Theologie im Angesicht Israels. Das bedeutet, dass wir uns vermehrt an allen unseren Einsatzorten zu Wort melden, wo uns ‚Israelvergessenheit‘ begegnet. Das gilt als Lehrpfarrer und Lehrpfarrerin im theologischen Seminar in Herborn ebenso wie als Dekan und Dekanin in Dekanats-

konferenzen, als Pfarrer und Pfarrerin in Schulen oder als Propst und Pröpstin in der Kirchenleitung.

Um unser Dialogangebot noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen, ist es eine Überlegung wert, ob nicht Arbeitskreismitglieder z.B. die Andachten zum 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag) und/oder zu den Sonntagen nach dem 9. November (Gedenken Reichspogromnacht) und 27. Januar (Holocaustgedenktag) in der Evangelischen Sonntagszeitung verfassen und aktuelle Predigtentwürfe zu diesen Tagen und/oder dem Karfreitag über das Zentrum Verkündigung versandt werden.

In Kooperation mit entsprechenden Partnerorganisationen wird der Arbeitskreis häufiger als bisher zu aktuellen Anlässen in Kirche, Politik und Gesellschaft öffentlich Stellung nehmen. Um tagesaktuell reagieren zu können, werden wir eine entsprechende Struktur innerhalb des Arbeitskreises entwickeln.

Viele Aufgaben liegen vor uns – die Mitglieder des Arbeitskreises ImDialog sind motiviert und bereit, immer wieder neue Wege zu gehen und sich im christlich-jüdischen Gespräch zur Erneuerung ihres Denkens anregen zu lassen. Hoffnungsvoll und zuversichtlich übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft, indem wir beizeiten auch als unbequeme Streiter und Streiterinnen für die Sache auftreten!

Andrea Thiemann, Pfarrerin in Bickenbach/Bergstraße ist Vorsitzende von ImDialog - Evang. Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau;

Text aus: Notwendige Begegnungen, 2016, S. 290-300; siehe Buchhinweis auf Seite 28

¹³ Vgl. Daniel Boyarin, Die jüdischen Evangelien. Die Geschichte des jüdischen Christus, Würzburg 2015, 27–41.

Jüdische Schriftauslegung als Hilfe für das eigene Bibelverständnis.

Die Wochenabschnitte der Tora ausgelegt von Rabbinerinnen und Rabbinern.



Im November 2015 hat sich die EKD von den antijüdischen Denkmustern in Luthers Theologie distanziert. Dazu gehört auch sein einseitiges Schriftverständnis nach dem das Alte Testament ausschließlich auf Jesus Christus hin zu lesen und zu verstehen sei. Demgegenüber erklärt die EKD mit Verweis auf die Leuenberger Texte: „Wir erkennen in der jüdischen Auslegung des Tenach ‚eine auch für die christliche Auslegung nicht nur legitime, sondern sogar notwendige Perspektive‘; denn die Wahrnehmung jüdischer Bibelauslegung erschließt uns tiefer den Reichtum der Heiligen Schrift.“

www.imdialog.org/wochenabschnitte

COMPASS

der einzigartige Infodienst für christlich-jüdische und deutsch-israelische Tagesthemen im Web!
Täglich aktuell das Neueste über Israel/Nahost, Antisemitismus/Rechtsradikalismus, Erinnern/Gedenken und über den christlich-jüdischen wie interreligiösen Dialog. Dazu gibt es einschlägige Rezensionen und Fernseh-Tipps.

Jetzt fünf tagesaktuelle Ausgaben kostenfrei und unverbindlich probelesen!

Einfach Mail an: abo@compass-infodienst.de Betreff: Probe-Abo

Weitere Infos und Bestellmöglichkeiten: www.compass-infodienst.de